

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

18.5.1944 (No. 115)

Berlag und Schriftleitung

Berlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Zentralverlag und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhofstr. 28, Fernsprech-Nr. 28, Fernschreiber 3551-53, nachts nur 3552.

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärtig: Bezugspreis durch Post 1,70 RM.

60. Jahrgang / Nummer 115

Karlsruhe, Donnerstag, den 18. Mai 1944

Einzelpreis 10 Pf.

Der Feind muß für jeden Meter schwerste Opfer zahlen

Charakter und Bedeutung der Materialschlacht im Süden - Es gibt keine „Frontlinie“ - An keiner Stelle der Durchbruch

Berlin, 18. Mai. Die Feststellung des O.B.-Berichts, daß an der italienischen Südfont die Breite von 35 Kilometern eine Materialschlacht größten Ausmaßes im Stile der Weltkriegsschlachten tobt, kennzeichnet sowohl den Charakter wie die Bedeutung dieser Schlacht.

worden sind. Wenn der Feind davon spricht, daß er die deutsche „Gustav-Linie“ durchbrochen habe und nun im Begriff sei, die „Adolf-Hitler-Linie“ zu forcieren, so wird demgegenüber von militärischer Seite eindeutig festgestellt, daß es weder eine solche deutsche Gustav-Linie noch eine Adolf-Hitler-Linie gibt, daß es sich naturbedingt um einen ausgesprochenen Gebirgskampf handelt, wo von Frontlinien keine Rede ist.

Fehlspekulationen in Ostasien

Die Meldung, daß Frau Tschiangkaischek zu einer Unterredung mit Stalin in Moskau eingetroffen sein soll, ist bisher weder von sowjetischer noch von chinesischer Seite offiziell bestätigt worden. Das Mindeste, was man im Augenblick dazu sagen kann, ist, daß es sich um eine Zweckmeldung handelt mit großem politischen Hintergrund, die ein bezeichnendes Licht auf die Ändungen wirft, denen augenblicklich die nach wie vor vergeblichen Versuche Washingtons und Londons ausgeht sind.

Einbruch bei Formia durch schwerste Verluste erkämpft

Cassino kampfslos geräumt - Auflebende Kampfaktivität bei Nettuno - Erfolge gegen Balkan-Banden

Der heutige Wehrmachtsbericht Aus dem Führerhauptquartier, 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der italienischen Südfont gelang es dem Feind gestern nach erbitterten Kämpfen, bei denen er schwerste Verluste erlitt, nördlich Formia in unsere Stellungen einzubringen.

Pater Dilemancki entschuldigt sich Genf, 18. Mai. Nachdem Pater Dilemancki einen Entschuldigungsbrief an das Episkopat gerichtet hatte, hat der katholische Bischof O'Leary die Suspendierung Pater Dilemanckis von allen kirchlichen Ämtern zurückgezogen.

Im Lande von Nettuno wurden bei ausbleibender Kampfaktivität starke Vorstöße des Gegners südlich Civiterna und südlich Littoria abgewiesen. Ein harter Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der letzten Nacht mit beobachteter guter Wirkung feindliche Bereitstellungen und Nachschubwege im Kampfraum von Vinturano an.

Im Westen steht der Zeiger auf 5 Minuten vor 12 Uhr

Unter Wall nicht zu erschüttern - Unsere Ferngeschütze haben sich eingeschossen - Bomben auf Invasionsbaken

Berlin, 18. Mai. Im militärischen Geheiß des Westens standen in den letzten Tagen mehrere wichtige Fragen im Vordergrund des Interesses. Die Auslösung gab die Feststellung des O.B.-Berichts, daß sich auf der Insel jenseits des Kanals die Invasion vorbereitet, was seine erste Auswirkung in der Bombardierung der besetzten Westgebiete findet.

griff schwerer deutscher Kampfflugzeuge über Portsmouth hinweg. Es sei darauf verwiesen, daß hier eine Viertelmillion Menschen wohnen, daß hier riesige Staatswerke sich um das große Becken des Royal Dockyard gruppieren, daß um das Tidal Basin im Westen und das Basin 3 mit seinen ungewöhnlichen Ausmaßen sich Docks, Kräne, Gleisanlagen, Laborkampen und Wert an Wert des „Home Fleet“ stauen. Hier und in den anderen Häfen im Südosten und Süden hat England und sein Verbündeter das gesamte Material für eine Invasion konzentriert.

Die Schwertler für Oberst Heilmann

Der Führer verlieh am 15. Mai 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ludwig Heilmann, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 67. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

In Detroit streiken 65000 Mann

Vigo, 18. Mai. Der Streik in den großen Rüstungswerken von Detroit hat sich auf zwei weitere Werke ausgedehnt, so daß die Zahl der streikenden Arbeiter am Mittwoch 65000 betrug.

Stalins Nekloge-Patriarch ist tot

Stockholm, 18. Mai. Der Nachrichtenbericht in Moskau gibt bekannt, daß der von Stalin ausgehaltene „Patriarch“ Sergius im Alter von 78 Jahren an einem Gehirnschlag plötzlich verstorben ist.

Niederländisch-Indien militärisch und wirtschaftlich Einflußgebiet Englands oder der USA. werden soll.) Schließlich wurde die allgemeine Gegenfälligkeit und Verwirrung, in der nun festgestellt werden konnte, daß man nach wie vor uneinig darüber war, wie man den japanischen Bären töten und den exponierten chinesischen Jäger von seiner drohenden Umklammerung retten solle, durch eine bombastische Erklärung über die Aufteilung des Bärenfeldes zugegedet. Eine Art asiatisch-pazifischer Charta wurde veröffentlicht, in der der große Tschiangkaiſchek mit einigen theoretischen Ansprüchen auf große Teile des japanischen Besitzes abgefunden wurde. Tschiangkaiſchek verließ, nachdem er vergeblich auf die ihm von Roosevelt in Aussicht gestellte Einladung nach Teheran gewartet hatte, Kairo mit der drohenden Erklärung, daß er als letzten Termin seines Vertrauens in die anglo-amerikanischen Zusagen ein Gelingen der verprochenen Birma-Offensive bis zum Eintritt der Regenperiode im Mai dieses Jahres abwarten wolle. Die große Enttäuschung Roosevelts aber, der diese ganze Konferenz hauptsächlich deshalb inszeniert hatte, um die Chinesen an einen Verhandlungstisch mit den Sowjets zu bringen und um Moskau endlich gegen Japan festzulegen, war, daß Stalin's Geste mit der Zulassung des chinesischen Vorschlags zur Unterzeichnung der Moskauer Protokolle nur eine Falle war, in die nun Roosevelt blind hineingelockt war und die er mit der Unterzeichnung der Stalinschen Europa-Forderungen in Teheran dann noch selbst hinter sich zu klappen mußte.

Inzwischen haben sich nun die Dinge weiter entwickelt. Die Birma-Offensive Stilwell's und Mountbattens kann als gescheitert angesehen werden. Für Tschungking jedenfalls bleibt die Tatsache, daß nicht nur die Birmastraße nach wie vor gesperrt ist, sondern nun auch der Bau einer Ersatzstraße über Nordost-Indien durch den japanischen Gegenstoß direkt gefährdet wird, während die Entwicklung der letzten Wochen in Zentralchina beweist, daß die Japaner eine neue Offensive gegen wichtigste chinesische Schlüsselstellungen einleiten konnten. Die Auswirkungen haben sich in einer plötzlichen Verstärkung zwischen Tschungking und Washington bemerkbar gemacht. Der prosovietische Kurs Frau Tschiangkaiſcheks hat offenbar in chinesischen militärischen Kreisen stark an Vertrauen verloren. Die U.S.A.-Presse antwortete mit einer sehr gezielten Offensive gegen „diktatorähnliche Entwicklungserwartungen“ in China, „die in offenem Gegensatz zu den von den Demokratien verfolgten Idealen und Kriegszielen“ ständen. Die Generale Tschiangkaiſcheks werden der Unfähigkeit und einige von ihnen sogar des Doppelspiels bezichtigt, wobei deutlich das Bestreben erkennbar wird, Tschungking in sowjetischen Augen zu belastigen. Offenbar hat man in Washington Grund, eine Art Neuorientierung im bisher sehr schwer zu überblickenden, durchaus labilen sowjetisch-chinesischen Verhältnis zu befürchten mit der bange Vorstellung, daß sich eines Tages die Sowjets ganz programmwidrig in das von nordamerikanischem Kapital vorbereitete warme chinesische Nest setzen könnten. Tschungking erwiderte seinerseits nicht minder scharf mit der offenen Andeutung darüber, daß die Demokratien China nur als Tummelplatz ihrer einander sich überschneidenden kapitalistischen Ausbeutungslüste und als das große Experimentierfeld der nordamerikanischen und britischen Exportindustrien nach dem Krieg behandeln, letzten Endes also auf eine Rückkehr zur Freihafen- und Zettlementspolitik, diesmal unter nordamerikanischer Führung, abzielen.

In diese aufschlußreiche und zumindst sehr programmwidrige Auseinandersetzung plakt nun, von welcher Seite ausgeht, ist nicht schwer zu erraten, die Meldung von einer Reise Frau Tschiangkaiſcheks nach Moskau. Wie gesagt, ist die Meldung, selbst wenn sie dem gegenwärtigen Stand der Dinge noch nicht entspricht, bezeichnend genug. Die erste sich stellende Frage wäre: Sucht Tschungking nun endgültig das, was ihm von nordamerikanischer und britischer Seite immer wieder versprochen, aber niemals erfüllt wurde, nämlich Kriegsmateriallieferungen en gros, von den Sowjets zu erhalten? Die Frage ist wohl in dieser Formulierung zu primitiv und wird den sehr elastischen und durchaus undogmatischen Methoden asiatischer Politik nicht gerecht. Annehmen kann man jedoch, daß Tschungking sowohl dem nordamerikanischen Generalstab wie den vielleicht noch empfindlicheren nordamerikanischen Exportindustrien andeuten möchte, daß es das Spiel Roosevelts umdrehen und den Weg nach Moskau auch ohne die Vermittlung des allein auf seine Tantiemen, in diesem Falle die Eingliederung der Sowjets in die anglo-amerikanische Front im Pazifik bedachten nordamerikanischen Vermittlers suchen könnte. Um die Lage aber — anscheinend — zu verwirren, werden gleichzeitig Anzeichen einer Verschärfung der Sprache Moskaus gegenüber Tschungking gemeldet. Letzten Endes würde dies aber nur beweisen, daß man auch von Moskau aus die Zeit jetzt für reif hält, die lange schwebende und absichtlich unklar gehaltene Frage der sowjetisch-chinesischen Nachbarschaft auszugreifen. Daß dies keineswegs in dem von den Demokratien angestrebten Sinne einer Bekräftigung des „hohen Einverständnisses der vier Großen“ gesehen muß, sondern viel eher gemäß der oft rabiaten und vollkommen unbedenkten Schwankungen, die die Sowjets in ihrer Ostasien-Politik vorgenommen haben, dafür sprechen manche Beobachtungen.

Ungefähr gleichzeitig mit der Erklärung Admiral Nimitz', des Chefs der U.S.A.-Flottenoperationen gegen Japan, daß die Anglo-Amerikaner nun den Aufmarsch zu einem entscheidenden Schlag gegen Japan abgeschlossen hätten, überreichte der sowjetische Botschafter in Tschungking der chinesischen Regierung, also dem Bundesgenossen der Anglo-Amerikaner, eine Note, in der in scharfem Ton gegen Grenzverletzungen protestiert wurde, denen sich Tschungking-ginesische Truppen gegenüber dem sowjetischen Verbündeten, der Neuheren Mongolei, hätten zuschulden kommen lassen. In der Note wurde ausdrücklich daran erinnert, daß die Sowjetunion sich verpflichtet habe, „im Bedarfsfalle der Neuheren Mongolei bewaffneten Beistand zu geben“. Der starke Gegenstoß, der zwischen dieser sowjetischen Note und den „Beteuerungen über die völlige Einigkeit zwischen den vier Großmächten“ besteht, macht es verständlich, daß man die Sowjetnote in der britisch-nordamerikanischen Presse geflissentlich übersehen hat. Immerhin ist man inzwischen in Washington ehrlich genug gewesen, zuzugeben, daß das sowjetisch-japanische Sachalin-Abkommen eine schwere diplomatische Niederlage des Weißen Hauses darstellt, die dazu zwingt, alle Hoffnungen und Spekulationen auf eine aktive Unterstützung der Anglo-Amerikaner durch die Sowjets im fernöstlichen Krieg, „bis auf weiteres“ abzuschreiben. Vorläufig müsse man sich mit der Tatsache abfinden, daß Moskau es für richtig gehalten habe, in unmissverständlicher Weise die absolute Unberührtheit seiner ostasiatischen Politik zu dokumentieren, deren Eigenmächtigkeit „bis auf weiteres“ mit dem politischen Kurs der Anglo-Amerikaner in diesem Weltraum nicht zu vereinigen sei.

In der erwähnten, in Tschungking überreichten sowjetischen Note wurde auch gegen „die Mißhandlung sowjetischer Staatsbürger in der chinesischen Provinz Sintang“ protestiert. Damit taucht diese Provinz, die eine sehr wichtige Rolle im sowjetisch-chinesischen Verhältnis gespielt hatte, zum ersten Male seit vielen Jahren wieder im nachbarschaftlichen Verhältnis der beiden Mächte auf. Bald nachdem Moskau die Neuheren Mongolei als den offiziellen sowjetischen Pufferstaat im Osten ausgebaut hatte, wurde Sintang Gegenstand der „friedlichen Durchdringung“ durch die Sowjets. Sintang, oder das „chinesische Tibet“, ist mit seinen Del-, Kupfer-, Quecksilber-, Wolfram- und anderen wertvollen Vorkommen die wahrscheinlich an Reichtümern reichste chinesische Provinz. Das Spiel der Sowjets begann mit der üblichen Einleitung der Selbständigkeitsklärung des chinesischen Gouverneurs in Sintang gegenüber der Zentralregierung. Sintang erklärte sich „souverän“ und unterzeichnete prompt ein Abkommen mit Moskau, in dem der Sowjetunion die ganze Produktion Sintangs garantiert wird. Im Jahre 1930 waren die Dinge praktisch bis zu einer sowjetischen Okkupation Sintangs gereift. Tschiangkaiſchek stand der Entwicklung damals machtlos gegenüber, um so mehr, als damals die Sowjets gleich

Plan einer „Balkanunion sozialistischer Sowjetrepubliken“

Sowjetblock aus Griechenland, Bulgarien, Mazedonien und Serbien und dazu eine „Sowjetrepublik Istanbul“

Berlin, 18. Mai. Kurz nach der sogenannten Auflösung der Komintern, die der Dessenlichkeit in England und in den USA durch ihre Judenpresse als das Ende der westrevolutionären Bestrebungen Moskaus hingestellt wurde, kamen am 12. Juli 1943 in Petriich Vertreter der kommunistischen Parteien Bulgariens und Griechenlands zusammen und unterzeichneten ein Abkommen, dessen Einzelheiten jetzt bekannt werden. Ziel des Abkommens sei, „auf dem Balkan eine Union sozialistischer sozialistischer Republiken zu schaffen“, von denen Griechenland, Bulgarien, Mazedonien und Serbien bis „nördlich von Triume“ genannt werden. Da im übrigen die Donau als Nordgrenze angesehen wird, gelten Ungarn und Rumänien schon als Teile der alten Sowjetunion, als deren südliche Filiale der Balkanbund unter Hammer und Sichel vorgesehen war. Die ganzen Mächte des Sowjetblocks im Kreml haben inzwischen erhebt, wer nördlich der Donau als Einheitsblock Moskaus wirken soll.

Das Abkommen über den Sowjetbalkan enthält weiter als Punkt 5 folgende Bestimmung: „Istanbul und die Dardanellen werden unter der Kontrolle der Union der russisch-sozialistischen-sovietischen Republiken eine unabhängige autonome Republik bilden.“

Auch in diesem Artikel bestätigt das Abkommen nur, was seit jeher bekannt war: daß die Sowjets die Kontrolle über die Meerengen an sich reißen wollen, was Molotow bei seinem Berliner Besuch im November 1940 ja offen beanspruchte. Als die griechischen und bulgarischen Kommunisten ihren Vertrag abschlossen, war Nordafrika schon völlig in der Hand ihrer anglo-amerikanischen Helfer, unter deren Augen sich bereits sichtbar der bolschewistische Aufmarsch mit dem Zentrum Algerien vollzog, schied sich Badoglio mit Wissen des Feindes zum Staatsreich an und lähmete die Verteidigung Siziliens, damit der Gegner dort möglichst risikolos landen konnte. Es waren also alle Voraussetzungen für den Einbruch Moskaus ins Mittelmeer gegeben, und sie sind seitdem ja auch im weitesten Ausmaß ausgenutzt worden! Da den Sowjets ein Drittel der italienischen Flotte zugesagt wurde und sie sich in Bari durchdringen in den Vordergrund zu spielen verstanden, befielen sie für ihren Drang ins Mittelmeer die erforderlichen militärischen und politischen Handhaben, und es fehlt ihnen nur noch die Beherrschung der Meerengen, die ihnen jene Sowjetrepublik an den Dardanellen und am Bosporus sichern soll. Auch aus diesen Entwürfen erkennt Südosteuropa wieder, was es dem deutschen Schwerte verdankt.

Was Doriot an der Ostfront und vorher bei Stalin erlebte

Verräter werden durch Fronterlebnis kuriert - „Notre Dame wird ein herrliches Kino werden“

Berlin, 18. Mai. Im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht der Kriegerbericht G. B. Pfeiffer ein Interview mit dem Oberleutnant Jacques Doriot von der französischen Freiwilligen-Region. Doriot gab dabei zunächst einen Überblick über den Einsatz der Freiwilligen-Region im Osten, zuerst an der Rollbahn Smolensk-Moskau, dann im Partisanenkampf um Mogilev.

Oberleutnant Doriot spricht mit nüchternem Realismus: „Nach den schweren Tagen im ersten Rußlandwinter war es ermutlich, daß den Legionären die Kämpfe gegen die überaus hinterhältig vorgehenden Banditen noch härter erschienen. Tatsächlich forderten die Unternehmungen in Ural und Sumpf gegen zum Teil fünfzehnjährige Ueberlegenheit des Gegners, der vor allem den Minenkrieg auf das raffinierteste führte, wirklich das Letzte!“

Das Geständnis des Spions

„Sie fragen mich, was uns als Franzosen im Osten an den Sowjets, ihrem System und Land besonders aufgefallen ist“, fuhr Oberleutnant Doriot dann fort, „und da will ich Ihnen als äußerst typisch nur den Fall jenes Spions anführen, der sich schon in Frankreich mit dem feinen Vorbehalt zur Legion geschlichen hatte, um uns im Osten an seine meistwichtigen Bekanntheitsgenossen zu vertragen. Nur einige Wochen erst hatte er das Land, seine zerlumpte, ausgehungerten Bewohner gesehen, hatte Frankreich inmitten dieser grenzenlosen Wälder wieder neu lieben gelernt, wenige Tage erst hatte er die Bestialität der Sowjets gesehen, seine ermordeten Kameraden gesehen, und ihn überkam das große Grauen vor dieser Barbarei wie vor sich selbst. Aufsteigend erschütterte er mir die Pläne seines Verrats. Der Legion wurde so durch den unmittelbaren Anschauungsunterricht des Sowjetsystems großes Unheil erspart. Der Spion hatte das abgrundtiefe Teufelsche seines Vorgehens schon vor der Tat begriffen!“

Im übrigen strappierte es uns stets aufs neue, daß die Sowjets der Ansicht waren, ihrerseits gegen „Wilde“ und die „Unkultur“ zu kämpfen. Die verwirrende Umkehrung aller wahren Begriffe ist uns da erst aufgegangen, aber wer, wie ich, die Sowjets bestens

kennt, ist davon nicht überrascht. Ich habe genug Gefangene verhört, und es war immer daselbe: Dieser Illusionismus des primitiven, dessen ganze Welt beim Anblick wirklicher Zivilisiertheit zusammenbrach wie ein Kartenhaus. Sie, die nie anderes gesehen hatten, waren dann wie gelendet.“

Auf die Frage, wie sich Oberleutnant Doriot die Rolle Frankreichs nach einem sowjetischen Durchbruch im Osten vorstellt, ist die Antwort ebenso knapp und deutlich: „Dafür ist der bekannte Sowjetjude Ilya Ehrenburg der beste Zeuge, denn er hat es unmissverständlich ausgesprochen: „Die Notre Dame von Paris, sie wird ein herrliches Kino abgeben!“ Und weiter: „Wir wollen den guten französischen Bürger nicht jetzt schon mit dem Worte „Klassenkampf“ erschrecken. Der kommt, wenn wir den Krieg gewonnen haben, worauf er sich verlassen kann.“

Stalin, das Schaf und der Revolver

Zum Schluß stellte Jacques Doriot sehr richtig fest, daß man ihm schon eine gewisse Kenntnis der Sowjetkultur zuerkennen müsse. Und er führte nur eine kleine Anekdote an, die dem Kulturmenschen des Westens aber mehr sagt als viele Worte. „Nach meiner Rückkehr aus China traf ich 1927 mehrmals Stalin selbst. Wir kamen zu viert auf Stalins Landhof zusammen: er, Bucharin, der Jüder Roy und ich. Kaum hatte Stalin seinen Kurusaagen verlassen, rief er: „Man hole mir ein Schaf“, und, nachdem das Tier zur Stelle war: „Nehmt einen Revolver“. Stalin erhob sich dann mit wieder dem Gelächter sein Schaf, nahm es aus, wobei er mit Inbrunst in den Eingeweiden wühlte, und teilte dann die besten Wiesen als „Tschuglitz“ aus. Der Wobla floß dazu aus Kiefenlächern. Bucharin war schnell „blau wie ein Veilchen“. Größten unehelichen Stalin den Jüder Roy und zeigte auf den blauen Intellektuellen Bucharin: „Sieh dir das an, das ist Europa! Aber wir, wir sind von anderem Blut, hörst du!“ Dem wartenden Bucharin war nicht allzu wohl zumute. Mit Recht, denn wenig später steckte er selbst „am Spieß“ des Systems, so wie ein Schaf, das Stalin eigenhändig erschossen hatte.“

begonnen hatten, ihm Waffen zu liefern. Im Jahre 1941 vollzog dann Moskau eine der vielen, anscheinend verblüffenden Wendungen seiner Ostasien-Politik. Moskau berief seinen Vertreter in Sintang ab und widelte seine faktischen Interessen (mit Ausnahme der kommunistischen Tätigkeit) vollkommen ab. Tschiangkaiſchek rief das nordamerikanische Kapital und nordamerikanische Ingenieure zu Hilfe, um die an Bodenschätzen so reiche Provinz nun zum chinesischen Rüstungszentrum zu machen. Die Freigabe Sintangs war offenbar das Entgelt Moskaus an die Nordamerikaner, mit deren Hilfe die damals dringend von den Sowjets benötigten Materiallieferungen aus den USA, und, wenn möglich, der Kriegseintritt der USA, an der Seite der Sowjets erkauf werden sollten. Nun hat Moskau ganz plötzlich wieder Sintang zum Gegenstand eines diplomatischen Notwendigkeits gemacht. Will Moskau den Nordamerikanern damit verständlich machen, daß die „vorübergehende“ Periode der Stillelegung der sowjetischen Ostasienpolitik abgeschlossen ist?

In Washington hat man zwar noch nicht die gleiche Abgestumpftheit wie in England gegenüber den Kundgebungen sowjetischer Eigenmächtigkeiten und Unberücksichtigkeiten, aber man konnte den Zwischenfall doch nur als benutzte Demonstration dafür auffassen, daß die Sowjetunion weiter denn je davon entfernt ist, ihre Außenpolitik, sei es nun nach Westen oder nach Osten, durch veraltete Ansichten der Demokratien über Bündnisverpflichtungen, „gemeinsame“ Interessen, Abkommen und Dogmen binden zu lassen. Er ist eine Mahnung, daß die westlichen Demokratien sich eines Tages auch in Ostasien vor eine ähnliche Präzisierung ihrer weitgehenden Berechnungen und Spekulationen durch Moskau gestellt sehen könnten, wie sie sie mit dem Vankert ihrer ursprünglichen machtpolitischen und wirtschaftlichen Kriegsziele in Europa befaßten mußten.

„Die schwarze Hand“ achtjähriger Briten-Bengels

Genf, 18. Mai. Die englische Presse beschäftigt sich erneut mit der wachsenden Kriminalität unter den Jugendlichen. In Balinghale mußte, wie „Kens Chronicle“ berichtet, eine Bande von 21 Jungen im Alter von 8 (1) bis 16 Jahren vor dem Junggericht erscheinen, die sich „Schwarze Hand“ nannte, aus Eisenbahnzügen und Heilmittelwagen Zigarettens und Munition raubten; sechs wurden außerdem wegen planmäßiger Taschendiebstähle bei Fußballveranstaltungen und zwei wegen Ladendiebstählen angeklagt. Ueber

Fünf Monate Gefängnis für Verdunkelungssünder

Berlin. Bei einem Terrorangriff auf eine größere Großstadt wurde auch in einem in der Nähe gelegenen Ort Fliegeralarm gegeben. Während sich der in einem dortigen Rüstungsbetrieb eingeleitete Werksfeuer, zu dem auch der Sacharbeiter D. als Brandwache gehörte, Luftschutzbereit machte, ging D. nochmals in seinen im vierten Stockwerk gelegenen Arbeitsraum zurück, in dem zunächst unter voller Beleuchtung weitergearbeitet wurde. Er öffnete ein ordnungsmäßig verbautes Fenster, um zu sehen, ob er etwas von dem Angriff beobachten könnte. Durch das weitgeöffnete Fenster fiel heller Lichtschein ins Freie, der von dem mehrere hundert Meter entfernt gelegenen Bahnhof gesehen wurde. Das Gericht, das seine Verhandlung in einem Verammlungsraum des Werkes vor der Gefolgschaft des Betriebes durchführte, verurteilte D. zu fünf Monaten Gefängnis. Nur mit Rücksicht auf seine sonst tadellose Führung und gute Arbeitsleistung fiel das Urteil nicht höher aus.

Hochstaplerin zum Tode verurteilt

Stuttgart. Vor dem Sondergericht hatte sich eine 37 Jahre alte Ehefrau wegen Hochstaperei zu verantworten. Sie hatte es verstanden, eine Reihe von Männern an sich zu fesseln, denen sie unter falschen Angaben größere Geldbeträge entlockte. Mit der Behauptung, daß das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben sei, war es ihr gelungen, ihre Verfehrer noch fester an sich zu binden, ebenso hatte

die Strafmaßnahme hinaus ordnete der Richter das Verbot des Kinobesuches für die Bandenmitglieder auf zwölf Monate an, weil sie ihre Anregungen „aus verdächtigen Filmen“ — gemeint sind die in England stark ausgeführten U.S.A.-Gangsterfilme — geschöpft hätten. Der hohe Grad der Verwahrlosung und Kriminalität der englischen Jugend von heute wird besonders deutlich aus der Tatsache, daß Balinghale nicht etwa ein Londoner Bezirk oder Vorort ist, sondern die reichlich 80 Kilometer von London entfernte Kleinstadt von 12 000 Einwohnern.

Letzte Gnadenfrist für italienische Banditen

Mailand, 18. Mai. Eine der wichtigsten Maßnahmen der Regierung bei der Bekämpfung des Banditenunwesens ist das Dekret des Duce vom 18. April, mit dem denjenigen Bandenmitgliedern Straffreiheit zugesichert wird, die sich bis zum 25. Mai, 24 Uhr, freiwillig bei den deutschen oder italienischen Polizeiposten melden. Angesichts der schrecklichen Verbrechen, deren sich die Banden häufig schuldig gemacht haben — vielfache Ermordung von sachlichen Funktionären, Polizeibeamten, Priestern, Vergewaltigung von Frauen, Raub, Plünderung von Sparbüchern, Brandstiftung — ist das Dekret des Duce ein Zeichen außerordentlicher Milde.

Nach den bisher vorliegenden amtlichen Berichten melden sich in vielen Teilen des Landes zahlreiche Bandenmitglieder bei den Behörden. Aus der Provinz Perugia wird die freiwillige Rückkehr von 612, aus der Provinz Modena von 66, aus der Provinz Verzell von 818 Bandenmitgliedern gemeldet. In Genua hat der Militärgeistliche Ginepro beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Er hielt eine durch Rundfunk übertragene Ansprache, auf die hin sich vergebene Bandenmitglieder bei ihm meldeten. In den folgenden Tagen führten zwei Dorfgemeinschaften größere Gruppen den örtlichen Militärbehörden in der Gegend von Genua zu. In welchem Ausmaße die Bandenführer oft ihre Leute terrorisieren und in wie hohem Grade der Zusammenhalt der Banden nur von ihnen abhängt, zeigt ein Vorfall, der aus den Apenninen südlich von Parma gemeldet wird. Dort haben sich Angehörige der Republikanischen Nationalgarde zum Schein einer größeren Bande angeschlossen und den Führer erschossen, der sich durch besondere Brutalität und Grausamkeit ausgezeichnet hat. Daraufhin entschloß sich die ganze Bande zur Meldung bei der lokalen Militärbehörde.

Die neun Monate lang Bezugsberechtigungen für zusätzliche Lebensmittel erhalten. Das Gericht verurteilte die Anklage zum Tode. Ihr Ehemann, der ihre Freiden jahrelang ohne Widerpruch gebildet hatte, erhielt wegen Hehlerei und Kuppelerei ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Friedebald Kruse gefallen

Berlin. In der Kämpfe im Osten ist hnd. arth. Friedebald Kruse gefallen. Seit seinem Abitur stand er im Weeresdienst. Er war einer der vielen namenlosen jungen Soldaten, dennoch sind seine Tugenden vielen Deutschen, Ermöglichten und Kindern, lieb und vertraut. Als vierjähriger Bub war Friedebald Kruse in seiner kindlichen Art der eigentliche Genus der künstlerischen Arbeit seiner Mutter, Käthe Kruse, der Schöpferin der nach ihr genannten Puppen und das Vorbild der Puppe „Deutsches Kind“.

Diamantenhäuser in USA

Genf. Eine Fucht in die Diamanten habe in USA. eingeleitet, meldet „Daily Express“. An der New Yorker Diamantenbörse haben englische und amerikanische Käufer (in beiden Fällen offensichtlich jüdische Händler) in den letzten zwölf Monaten Diamanten im Werte von 14 Millionen Pfund erworben.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weich, Druckverwalter: Dr. Carl Galvan, Spediteur in Karlsruhe.

